

„Manchmal möchte ich selbst ein Stammesangehöriger sein“

Menschenrechtsverletzungen – Notwendigkeit für das nationale Wohl Bangladeshs?

Wiederholt haben seit über 10 Jahren Menschenrechtsorganisationen gegenüber den jeweiligen Regierungen von Bangladesh die Anklage erhoben, die Armee der Volksrepublik würde in den Chittagong Hill Tracts (CHT) im Südosten des Landes Völkermord an den dort lebenden Bergvölkern begehen. Wiederholt ist Bangladesh von internationalen Organisationen in dieser Angelegenheit, auch vor UN-Unterausschüssen, befragt worden. Mit gleicher Hartnäckigkeit haben Regierungsvertreter immer wieder herausgestellt, daß in diesem Teil des Landes "alles in Ordnung" sei. Lediglich eine kleine Handvoll von Indien gesteuerter "Terroristen" wiegele die lokale Bevölkerung auf und betreibe die Sezession des Distriktes. Kürzlich hielt sich eine internationale Kommission zur Untersuchung von Menschenrechtsverletzungen in den CHT in Bangladesh auf, um derartigen Vorwürfen auf den Grund zu gehen. Ihr gegenüber erklärte ein hoher Regierungsbeamter in den CHT, er selber möchte manchmal ein "tribal" sein, weil die Angehörigen der Bergvölker doch alles umsonst bekämen, Kleidung, Schultensilien, Kleider, medizinische Versorgung. Dr. Wolfgang Mey, Autor dieses Beitrages, ist Mitglied einer Internationalen Kommission zur Untersuchung von Menschenrechtsverletzungen in den CHT. Die Kommission hat mit Erlaubnis indischer Behörden Flüchtlingslager im indischen Unionsstaat Tripura besucht. Mit Einwilligung der Regierung von Bangladesh und der Kooperation des dortigen Militärs hat sie außerdem die betroffenen Gebiete in den CHT bereist.

Die Chittagong Hill Tracts

Diese Bergregion wird im Westen durch den Chittagong-Distrikt, im Norden und Osten durch die indischen Unionsstaaten Tripura und Mizoram und im Südosten und Süden von den burmesischen Provinzen Chin Hills und Arakan begrenzt. Die CHT bilden mit ihren von Westen nach Osten ansteigenden Bergen eine Übergangszone zwischen der Küstenebene des Chittagong-Distriktes und den hohen Bergregionen Ostindiens und Oberburmas, den Ausläufern des Himalaya. In diesem Gebiet leben traditionell auf knapp 5100 Quadratmeilen zwölf verschiedene Völker zumeist mongoliden Ursprungs. Entsprechend ihrer Siedlungsareale werden sie in drei Gruppen unterteilt. In den Tälern und großen Ebenen innerhalb des Berglandes siedeln die Chakma, Marma, Tripura und Sak. Die Chakma (etwa 260.000) siedeln in den Tälern und Ebenen der mittleren und nördlichen CHT, die Marma (etwa 120.000) besiedeln seit ihrer Auswanderung aus Arakan im späten 18. Jahrhundert die südlichen Flußtäler und die nordwestlichen Ebenen der CHT, die Tripura (etwa 40.000) leben ebenfalls im Norden des Berggebietes und die Sak (2.000) im Süden.

Die Bergketten sind der Lebensraum der Bawm (etwa 7.000), der Pangkua (etwas 2.000) und der Mizo/Lushai (etwa 500). Diese drei Völker wanderten im frühen 19. Jahrhundert aus den Chin-Hills (Oberburma) und den Lushai-Hills (heute: Mizoram/Indien) in die mittleren und südlichen CHT ein.

Die Täler und die Bergregionen besiedeln die Taungchengya, eine Untergruppe der Chakma (25.000), die Brong, kulturell mit den Tripura verwandt (10.000), die Khyang (1.500), die Khumi (3.000) und die Mru

(22.000). Die Taungchengya leben am Südrand des Verbreitungsgebietes der Chakma, die Brong verstreut in den Bergen im Süden des Distriktes, die Khyang, Mru und Khumi sind im Zuge interethnischer Verschiebungen und Wanderungen in Nordarakan im 18. und 19. Jahrhundert in die CHT eingewandert, sie leben ebenfalls in den südlichen Bergregionen. Die Gesamtzahl aller Angehöriger dieser Bergvölker liegt bei etwa 493.000 (alle Bevölkerungsangaben sind Schätzungen; vgl. Löffler 1988).

Die Angehörigen dieser Bergvölker sind mehrheitlich Buddhisten, seltener Hindus oder Christen, und manche glauben an die Beseeltheit der Natur. Ihre Sprachen gehören fast alle zur tibeto-burmanischen Sprachgruppe, und kulturell sind sie den Bergvölkern Hinterindiens und Oberburmas anzuschließen. Sie sind mithin von ihrer Geschichte her, aber auch rassisch, kulturell und linguistisch von der indo-europäischen Bevölkerung der großen Schwemmlandebenen Bengalens unterschiedlich. Lediglich durch die koloniale Grenzziehung anlässlich der Teilung des Subkontinents sind die CHT zu Ostpakistan geschlagen worden. Zu einer begrenzten Einwanderung von bengalischen Händlern in die CHT kam es erst seit den 70-er Jahren des letzten Jahrhunderts.

Die Annexion der CHT

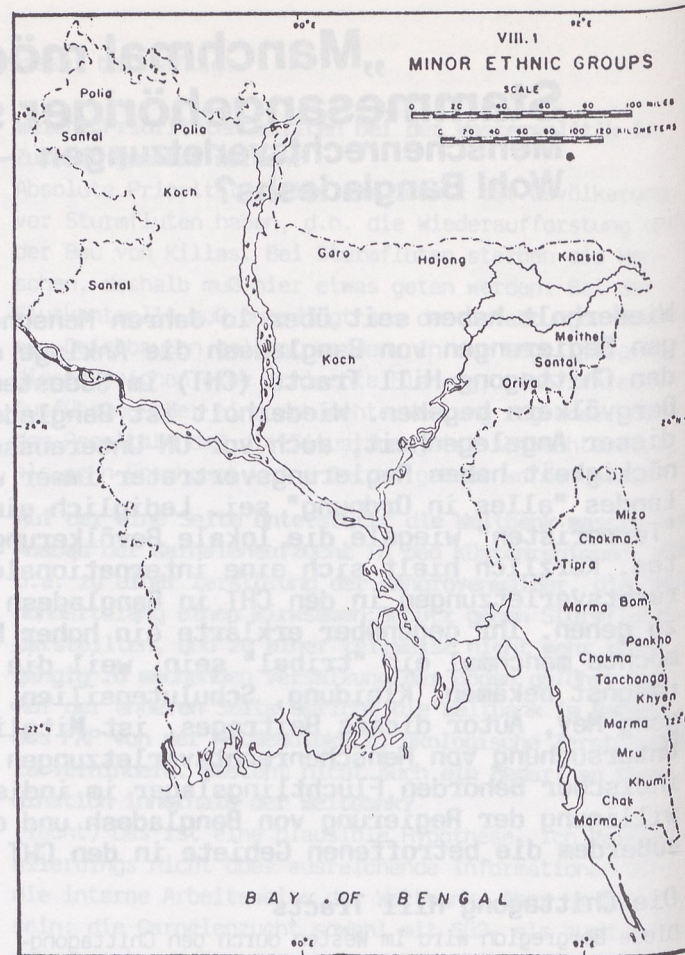
1860 wurden die CHT von den Briten annektiert. Die "pax britannica", der britische "Kolonialfrieden" sorgte mit der Unterdrückung von Fehden und bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen einigen Völkern in den CHT vergleichsweise schnell für "Ruhe und Ordnung". Die britischen Verwalter erkannten damals sehr

rasch, daß die CHT nicht nach denselben Grundsätzen wie die bengalischen Ebenen und auch andere Teile ihres Imperiums zu beherrschen waren. Die CHT wurden, wie auch andere "Stammesgebiete" in Hinterindien, aus dem Rechtsgeltungsbereich der Ebene herausgelöst und unter eine gesonderte Verwaltung gestellt. Diese Maßnahme sollte bei minimalem Kostenaufwand eine lokal angepaßte Administration gewährleisten. Es war das Ziel der Behörden, in den CHT eine territoriale Verwaltung durchzusetzen.

Als die Briten die Bergregion annektierten, wurde sie dort mit einem komplexen Zusammenspiel sozio-politischer Prozesse konfrontiert, die historisches Resultat der Beziehungen einiger Bergvölker zu der Moghulverwaltung in der Ebene von Chittagong waren. Doch erst in britischer Zeit wurde der Einfluß externer Kräfte so stark, daß die nach verwandtschaftlichen Gesichtspunkten organisierten und sich selber verwaltenden Bergvölker in eine nach territorialen Grundsätzen aufgebaute Verwaltung einbezogen wurden. Vertreter von Verwandtschaftsgruppen der Bergvölker verloren damit ihren Einfluß, es sei denn, sie konnten einen Posten in der Kolonialverwaltung übernehmen.

Entsprechend der im wesentlichen in den 80-er Jahren des letzten Jahrhunderts entworfenen Grundlagen für die Verwaltung der Berge stand an der Spitze der Administration der CHT ein "Superintendent" bzw. "Deputy Commissioner". Er hatte weitgehende zivil- und strafrechtliche Kompetenzen, kontrollierte die gesamte Verwaltungsarbeit, überwachte den Steuereinzug und war für die Kontrolle der Pfluglandvergabe und die Einhaltung landrechtlicher Regelungen verantwortlich. Die CHT wurden in drei "subdivisions" aufgeteilt, in denen je ein "Subdivisional Officer" die strafrechtliche und Steuerverwaltung durchführte und zugleich für die Überwachung der "tribalen" Verwaltung zuständig war. Diese Gesetze, die den Sonderstatus der CHT festschrieben (sie beinhalteten z.B. ein Ansiedlungsverbot für Distriktfremde, also für bengalische Siedler) wurden 1900 in der "Chittagong Hill Tracts Regulation" niedergelegt und auch alle folgenden Regelungen, insbesondere im Zusammenhang mit der großen Verwaltungsreform 1935, schrieben den Sonderstatus der CHT weiter fort. Diese Schutzbestimmungen für die CHT wurden, nachdem sie nach der Unabhängigkeit von Pakistan und Indien bereits wiederholt unterlaufen wurden, mit der Unabhängigkeit von Bangladesh insgesamt abgeschafft.

Bereits zu Anfang des 19. Jahrhunderts war es Repräsentanten der Chakma und Marma, dem Chakma-Chief, dem Bohmong-Chief und später dem Mong-Chief mehr und mehr gelungen, ihre Hegemonie über alle in den CHT lebenden Völker auszuweiten. Die britische Verwaltung, die diese Vorgänge förderte, setzte diese drei Chiefs nach 1860 an die Spitze der "tribalen" Verwaltung, beauftragte sie unter anderem mit dem Einzug der Feldsteuer und der Administration des indigenen Rechts. Ihnen unterstanden Vertreter von aus den Reihen der Bergvölker ("Mouza Headmen"), die mit der Wahrnehmung minderer Verwaltungsaufgaben in von der Verwaltung defi-



Siedlungsgebiete der Minderheitengruppen

nierten territorialen Einheiten betraut waren. Resultat dieser Entwicklung war eine gleichsam zweigeteilte Verwaltung: Auf der Ebene der Verwandtschaftsgruppe und des Dorfes haben nach wie vor lokale Repräsentanten gewissen Einfluß, dort gilt zumeist auch das "traditionelle Recht", alle übergeordneten Verwaltungsvorgänge werden von Vertretern der territorialen Administration wahrgenommen.

Wirtschaft

Die Lebensweisen der Bergvölker der CHT sind den bengalischen Nachbarn zum Teil fremd oder unverständlich. Ihre traditionelle Lebensweise, der Schwendbau, ist auch heute noch einer der Gründe der Verachtung, mit der die sich als kulturell und zivilisatorisch überlegen verstehenden Bengalen den Bergvölkern begegnen. Schwendbau gilt als "primitiv" und als eine "nomadisierende" und mithin "unterentwickelte" Wirtschaftsweise. Vor Ende der Trockenzeit wählen Dorfbewohner ein geeignetes Areal zur Bewirtschaftung aus. Unterholz und Buschwerk werden abgeschlagen und kurz vor Beginn der Regenzeit verbrannt. Nach den ersten Regenfällen, die im April einsetzen, ist der Boden genügend aufgeweicht und zur Aussaat geeignet. Reis, Baumwolle, Melonen und Kürbis werden gesät, und in separaten Feldteilen werden Knollenfrüchte, Gelbwurzel, Ingwer, Bohnen, Auberginen, Tomaten und Chilies gepflanzt bzw. gesät. Die ersten Gemüse können bereits im Juni geerntet werden. Die unterschiedlichen Reife-



Männer der Mru bei der Vorbereitung eines Festes (Foto: G. Löffler.)

zeiten der Feldfrüchte gewährleisten eine kontinuierliche Versorgung mit Lebensmitteln bis zum Abschluß der Ernte im Oktober/November. Nach der Ernte wird das Feld sich selber überlassen, und der Boden kann sich erholen. Früher, als noch genügend Schwendland zur Verfügung stand, dauerte die Brache zwischen 10 und 15 Jahren.

Der Schwendbau machte einen jährlichen Felderwechsel nötig, und in größeren Abständen wurden die Dörfer verlegt, um frische, ungenutzte Flächen erschließen zu können. Dies galt den Briten und gilt der bengalischen Verwaltung heute als "nomadisierende" Lebensweise, die einer geordneten Verwaltung zuwiderläuft und die es abzuschaffen gilt. Die britische Verwaltung tat, was in ihren Möglichkeiten lag, um den Schwendbau zu unterbinden, doch solange die Böden noch erträglich gute Ernten lieferten, hielten die Bergbauern hartnäckig an ihrer überkommenen Lebens- und Wirtschaftsweise fest. Künstliche Landverknappung durch die Anlage von Forstreservaten und steigender Bevölkerungsdruck veranlaßte dann aber um die Jahrhundertwende Teile der Chakma, Marma und Tripura vor allem in den relativ flachen, nördlichen Regionen der CHT, zum

Dauerfeldbau auf bewässerten Feldern mit mehreren Ernten im Jahr überzugehen.

Flaches Land ist in den CHT nicht unbegrenzt verfügbar, und etwa 2/3 der Bevölkerung blieben Schwendbauern. Heute jedoch, unter Bedingungen extremer Landknappheit dauert die Brache, sofern die Bergbauern überhaupt noch die Möglichkeit zum Schwendbau haben, höchstens drei Jahre, und in den schlimmsten Fällen muß dasselbe Feld jedes Jahr wieder bebaut werden. Die Ernten, die früher unter herkömmlichen Bedingungen den Bergbauern ein gesichertes Leben ermöglichten, sind heute weit unter das Reproduktionsniveau gefallen. Um die steigende Verknappung von Lebensmitteln auszugleichen, sind zunehmend mehr Bergbauern zur Anpflanzung von Zitrusfrüchten und Obst übergegangen. Mit dem Verkaufserlös auf den bengalisch monopolisierten Märkten werden fehlende Lebensmittel gekauft.

Unabhängigkeit von Pakistan und Bangladesh

1947 wurden Indien und Pakistan unabhängig. Die CHT wurden trotz eines einheitlichen Votums der Bergvölker für einen Anschluß an Indien ein Teil Ostpakistans. Die CHT-Völker kamen nun als nicht-muslimische und

nicht-bengalische Bevölkerungsgruppen zum ersten Mal unter die Herrschaft pakistanisch-bengalischer Instanzen. In diese Zeit datieren auch die ersten Versuche seitens der Regierung, den Sonderstatus der CHT abzuschaffen. Die CHT wurden in dieser Zeit als "Land der Verheißung" angesehen, dessen natürliche Ressourcen kaum genutzt waren und die der Ausbeutung harrierten. In völliger Fehleinschätzung der Lage ging man in den Planungsbehörden der Regierung davon aus, die CHT seien unterbesiedelt. Tatsächlich lag die Bevölkerungsdichte in den CHT statistisch wesentlich unter der in den großen Ebenen Ostpakistans, doch dies war das Resultat geringerer Tragfähigkeit der Böden in den Bergen. Eine forstwirtschaftliche Untersuchung in den CHT, in den 60-er Jahren von einer kanadischen Consulting-Firma durchgeführt, stellte seinerzeit fest, daß die CHT bezüglich ihrer entwickelten Ressourcen bereits damals genauso dicht besiedelt waren wie die am dichtesten bevölkerten Distrikte der Ebene. Aufgrund einer damals wie heute bei Entwicklungsplanern in Bangladesh ungebrochen gültige Konzeption von Entwicklung und Fortschritt rückten die CHT rasch in den Mittelpunkt einer am nationalen Markt orientierten Entwicklungsplanung.

Die CHT sind immer, auch in britischer Zeit, als "rückständiges Gebiet" (backward tract) verstanden worden. Hatte die britische Verwaltung damit lediglich einen besonderen Verwaltungsstatus legitimiert, so galt und gilt nun, daß dieses Gebiet zu einer volkswirtschaftlich produktiven und nützlichen Wirtschaftszone werden muß. Die Lebensweise der "Stämme" repräsentiert eine veraltete und rückständige Existenzform, die der neuen Zeit nicht gemäß ist. Eine Entwicklung dieses Gebietes, so glaub(t)en Experten, könne nur durch Auswirkungen von Entwicklungsprojekten der Ebenbevölkerung ausgehen. Der allgemeine Hintergrund dieser staatlich formulierten Perspektiven ist Teil einer allgemeineren Diskussion von "Entwicklung", wie sie in vielen Nationalstaaten seit ihrer Unabhängigkeit geführt wurde. Wie viele andere Staaten hat auch Pakistan und später Bangladesh mit Erlangung der Unabhängigkeit versucht, an den durch Industrialisierung definierten Entwicklungsweg westlicher Nationen anzuknüpfen. In diesem Zusammenhang wird der Nationalstaat als die höchste Form der Entwicklung politischer Systeme verstanden, der zugleich die zentrale Rolle als Entwicklungsagentur einnimmt. Dieser Ansatz legt großen Wert auf die Stärkung "nationaler Identitäten" im Gegensatz zu "subnationalen", also z.B. ethnischen. Eine unterstellte Rückständigkeit und Minderwertigkeit "tribaler" Wirtschafts- und Verwaltungssysteme rechtfertigt in diesem Zusammenhang denn auch deren zwangsweise Transformation zum übergeordneten Wohl des Staates. Der Anschluß der weitgehend selbstgenügsamen Wirtschaftsformen der CHT-Völker an den Markt und die Geldwirtschaft wurde vorbereitet.

Durchdringung von Lebensbereichen

Die Durchdringung von Lebensbereichen der Völker der CHT im Namen von Entwicklung und Fortschritt ist in den CHT auf dramatische Weise sichtbar geworden. Der

erste Schritt zur Nutzbarmachung der Ressourcen der CHT war die Anlage eines Staudammes in den Bergen in den frühen 60-er Jahren. Der Stausee überflutete 40 Prozent (ca. 17.000 ha) besten Ackerlandes und vertrieb 100.000 Menschen, ein Viertel der CHT-Bevölkerung. 40.000 von ihnen flohen nach Indien. Zur Fertigstellung des Staudammes wurde dieses Projekt von Regierungsvertretern sozusagen als Einstieg der CHT in das 20. Jahrhundert gepriesen. Vertreter der CHT-Völker sahen bereits damals voraus, was sich später bestätigen sollte: Die Anlage des Dammes bildete den Beginn der Entwicklung der Unterentwicklung in den Bergen durch Aneignung der lokalen Ressourcen durch Bengalen.

Heute hat auch in höchsten Kreisen in Bangladesh die Euphorie dieser Jahre einer herben Ernüchterung Platz gemacht. "Wir haben mit dem Kaptai-Damm viel Falsches angerichtet. Im Namen von Bangladesh entschuldigen wir uns", erklärte 1990 ein hoher Offizier. Mit diesem Projekt kam die Frage der Nutzbarmachung der Ressourcen der CHT erneut ins Blickfeld von Entwicklungsplanern. 1966 wurde eine forstwirtschaftliche Studie fertiggestellt, die die Grundlagen für die weitere Entwicklung der CHT feststellte. Die Studie schlug die schnellstmögliche Abschaffung des Schwendbaus vor, da dieser in absehbarer Zeit die Bevölkerung nicht mehr ernähren könne. Sie regte eine Ausweitung und Intensivierung des Dauerfeldbaus und die Anlage von Obst- und Nutzhholzplantagen in dafür geeigneten Höhenlagen an. Die CHT wurden zur "project area" erklärt und in ausgewählten Regionen begann insbesondere die Forstbehörde mit einer Umsetzung derartiger Pläne. Die politischen Entwicklungen, die zur Unabhängigkeit von Bangladesh führten, verhinderten vorerst eine weitere Verfolgung dieser Bemühungen. Bereits in den letzten Monaten des Unabhängigkeitskrieges zogen 50.000 bengalische Bauern in die nördlichen CHT, vertrieben die dort ansässigen Bergbauern und übernahmen deren Ländereien. Weitere irreguläre und illegale Einwanderungen, verbunden mit weiteren gewaltsamen Vertreibungsaktionen folgten und 1979 übernahm die damalige Militärregierung eine systematische und vom Militär geplante Durchführung einer massiven Ansiedlung bengalischer Bauern in die CHT. In den frühen 80-er Jahren wurden mehrere hunderttausend Siedler in die Berge gebracht und auf dem Land von Bergbauern angesiedelt, die im Rahmen einer übergreifenden Militarisierung vertrieben wurden. Vorsichtige Schätzungen beziffern die Zahl der heute in den CHT lebenden Bengalen auf etwa 450.000 Personen.

Zunehmende Militarisierung

Derzeit sollen 335 Militärlager und -posten in den CHT existieren, die Stärke der Armee liegt bei etwa 50.000 Mann, hinzukommen paramilitärische Verbände und bengalische Dorfmilizen. Diese Militarisierung diente mehreren Zwecken. Die Widerstandsorganisation der Bergvölker, die sich mit Überfällen auf Armeelager und -posten sowie auf Dörfer bengalischer Bauern gegen die fortschreitende Enteignung wehrte, mußte neutralisiert werden. Rückschauend läßt sich allerdings festhalten, daß die Guerilla zu keinem Zeitpunkt die Pläne des Militärs ernsthaft gefährden konnte. Ihre Aktivitäten

bilden freilich heute noch eine willkommene Legitimation für die anhaltende Präsenz des Militärs in den Bergen. Einer der höchsten Offiziere der Aufstandsbe-kämpfung bezifferte die Stärke der Untergrundkämpfer 1990 mit 500 Mann unter Waffen, die ihre Basislager alle in Indien, jenseits der Grenzen haben. Andere Quellen gehen von ca. 1.000 "Terroristen" aus. Diese geringe Zahl von Untergrundkämpfern rechtfertigt selbstverständlich nicht eine komplette Durchdringung praktisch aller Aktivitäten des Staates in den CHT durch das Militär.

Der Grund für diese massive Präsenz liegt woanders. In den frühen 80-er Jahren wurden die Pläne für die Integration der Wirtschaft der Berge auf Projektebene erkennbar. Die CHT haben der nationalen Wirtschaft zwei Ressourcen anzubieten: Land und Arbeitskräfte. Mit einer Doppelstrategie ging man von Seiten des Militärs daran, sich ihrer durch "Entwicklungsprojekte" zu bemächtigen. Die Aneignung der Ländereien der Bergvöl-ker war nur möglich durch eine komplette Militarisie-rung der Bergregion, einerseits zum Schutz der einge-siedelten bengalischen Bauern, andererseits zur Dis-ziplinierung der Angehörigen der Bergvölker durch Terror, Verfolgung und im Falle von Widerstand, Ver-treibung, kurz, ihrer Zurichtung als beliebig verfüg-bare Arbeitskräfte für staatliche Wirtschaftsprojekte. 1976 wurde unter dem damaligen Militärdiktator Zia das 'Chittagong Hill Tracts Development Board' (CHTDB) mit finanzieller Beteiligung der 'Asiatischen Entwick-

lungsbank' gegründet. Diese Behörde ist heute dem 'Ministry of Special Affairs' untergeordnet, und der Oberkommandierende der 24. Infantriedivision, die in Chittagong stationiert ist, ist von Amts wegen der Vorsitzende des CHTDB. Diese eigenartige Konstruktion gewinnt nur einen Sinn, wenn man die in den CHT gülti-ge und vom Militär durchgeführte Entwicklungsstrategie kennt: "Development policy in the Hill Tracts is counter-insurgency policy", erklärte 1991 einer der ranghöchsten Militärs in den CHT. Die meisten der in den CHT stationierten hohen Militärs haben an Anti-Guerilla-Lehrgängen in den USA, England oder Malaysia teilgenommen, und die britische Nordirland-Politik dient als Beispiel für die "Befriedung" Aufständischer. Die Aktivitäten des CHTDB, eingebunden in eine die gesamten CHT umfassende Politik der Bekämpfung Aufständischer, umfassen "normale", also zivile Ent-wicklungsprogramme ohne ausländische Unterstützung im Rahmen landesübergreifender Programme und solche, die mehrheitlich mit Mitteln der 'Asiatischen Entwick-lungsbank' und flankierend durch UNICEF-Finanzierungen getragen werden.

Im Rahmen dieser Programme werden im Khagrachari-Distrikt, also im Norden der CHT, staatliche Gummi-plantagen angelegt, um dieses Areal zu einem land-wirtschaftlich "nutzbringenden" Gebiet zu machen. Je 100 landloser bzw. landlos gemachter Schwendbauernfa-milien werden in der unmittelbaren Nähe von Militärla-gern in "cluster villages", in Sammeldörfer um- und



Die Armee bereitet den Weg für neue Ansiedlungen in den Chittagong Hill Tracts (Foto: Wolfgang Mey)

zwangsangesiedelt. Das Militär behauptet zwar, daß diese Umsiedlungsaktionen auf Wunsch der betreffenden Dorfgemeinschaften geschehen, um in den Genuß von "development" und "facilities" zu kommen, doch Berichte von Augenzeugen und Betroffenen belegen, daß diese Aktionen gewaltsam durchgeführt werden. Ein hoher Militär stellte 1991 fest: "At present people are concentrated around the camps", also in der Nähe von Militärlagern. Den umgesiedelten Familien werden 6,25 acres Land (2 1/2 ha) zugewiesen, von denen sie je vier acres mit insgesamt 800 Gummibäumen bepflanzen müssen, zwei acres sind für privat nutzbare Obstplantagen ("to keep them going") und 0,25 acres für die Errichtung von Wohnräumen und Küchengärten vorgesehen. Bis zu dem Zeitpunkt, da die Bäume gezapft werden können, erhält jeder Arbeiter einen Tageslohn von 40 Taka (30 Taka entsprechen einem US \$) für die Pflege der Pflanzung. Danach sollen Landrechte an die bewirtschaftenden Familien ausgegeben werden.

Das CHTDB hat Ankauf, Verarbeitung und Verkauf des Latex monopolisiert. Gegenwärtig wird die Ausweitung dieses Programmes auf den Rangamati- und Bandarban-Distrikt erwogen. Die in diesem Zusammenhang umgesiedelten Bergbauern haben nicht mehr das, was in der Ideologie von "Entwicklung" als "community life" bezeichnet wird. Das ist insofern richtig, als die zwangsumgesiedelten Bauern aus ihren gewachsenen Siedlungs- und Kooperationsstrukturen gerissen werden. UNICEF finanziert in diesem Rahmen die "Verbesserung" der ländlichen sozialen Infrastruktur und Versorgung. Es entbehrt nicht des Zynismus von Gewaltherrschaft, daß Mittel einer Unterorganisation der Vereinten Nationen zur begleitenden Finanzierung der Aufstandsbekämpfung bzw. der Zurichtung von Menschen für den Arbeitsmarkt (gegen geltendes Völker- und Minderheitenrecht) verwendet werden.

Einige Projekte der Forstbehörden sind ebenfalls für den Entwicklungssektor von Bedeutung. Im Rahmen dieser Maßnahmen werden landlose bzw. landlos gemachte Schwendbauern zu Aufforstungsarbeiten gezwungen. Ein hoher Vertreter des CHTDB beschrieb 1990 diese Politik folgendermaßen: "The army puts all the scattered villagers in cluster villages so that strict supervision can be made, that no harmful things are done (...) (wie z.B. die Unterstützung der Guerilla). The main thing was to make people available at a particular place. If you search a man in a vast area, it's impossible (die Siedlungsweise der Schwendbauern ist z.T. äußerst dezentral und damit für das Militär kaum zu kontrollieren). Availability for control is what we need." Im Rahmen dieser "Rehabilitationsprogramme" für Schwendbauern erhalten diese zum Teil fünf acres Land mit Besitztiteln für Obstplantagen (nach Aussagen eines renommierten Pflanzers benötigt eine Familie jedoch mindestens 15 acres, um davon leben zu können) sowie bis zu 6.000 Taka während dreier Jahre (mindestens aber 12.000 Taka) sowie Tagelohn für drei bis vier Monate pro Jahr für die Anlage von Plantagen tropischer Edelhölzer; zum Teil werden die von der Armee vom Schwendland vertriebenen Bauern als mobile

Arbeitskräfte für die Anlage solcher Plantagen eingesetzt, ohne daß sie Rechte am Land erhalten. Ist eine Pflanzung abgeschlossen, müssen diese Leute ihre Siedlung zur nächsten Pflanzung verlegen.

Die generelle und übergreifende Strategie liegt auf der Hand: Das Waldland ist für intensiven Ackerbau nicht geeignet, aber in beschränktem Maß (was offiziell überschätzt wird, denn forstwirtschaftliche Monokulturen, insbesondere Teak, sind umweltschädlich) für Plantagenkulturen. Da die Bergbauern durch Dauerfeld- und Schwendbau hinsichtlich ihrer Versorgung mit Grundnahrungsmitteln relativ marktunabhängig waren, und für sie keine Notwendigkeit bestand, Lohnarbeit zu verrichten, müssen sie durch gewaltsame Vertreibung von ihren Reisfeldern, durch teilweises Verbot des Schwendbaus und durch Aufforstung brachliegender Schwendareale, also durch systematische Landverknappung, zu abhängigen Lohnarbeitern gemacht werden.

Mit einigem Recht reklamiert die Forstbehörde, daß Schwendbau die Bergbauern nicht mehr ernähren kann. Die Brache für Schwendfelder ist in der Regel von zehn bis fünfzehn Jahren auf heute etwa drei Jahre abgesunken, in Extremfällen müssen Schwendbauern dasselbe Stück Land jedes Jahr neu bebauen. Diese Überlastung führt zu irreparablen ökologischen Schäden und zu weitreichender Erosion. Tatsächlich ist nach Auskunft des Militärs in den letzten 20 Jahren das Volumen des Stausees durch Verlandung um 10 Prozent reduziert worden.

Offiziell werden die Umsiedlungsprogramme für die Schwendbauern mit der Notwendigkeit forst- und bodenkonservatorischer Maßnahmen begründet. Diese werden, wie erwähnt, durch internationale Gelder mitfinanziert. Die Wirklichkeit sieht freilich anders aus. Angehörige der Bergvölker und Vertreter von Regierungsbehörden berichteten 1990/91, daß Vertreter des Militärs und deren Verwandte bzw. Geschäftsfreunde in der illegalen Holzextraktion tätig sind: "The army is doing logging" und: "the army and the Bengalis are felling together and together they are in business and transport." Es ist offiziell verboten, in von der Forstbehörde reklamierten Arealen Bäume zu fällen, "but this was done without the knowledge of the government. But the army is powerful in the CHT and they get permission from the Forestry Department to cut down trees." Ein anderer Angehöriger der Bergvölker erklärte klipp und klar: "Ecology is being destroyed by government itself. Thousands of permits (für den Holzeinschlag) are being issued for timber and bamboo in the CHT" und: "The army is in every corner. In business, in transport."

Wie überzeugend auch immer derartige Entwicklungsprogramme für die "faulen und scheuen Bergstämme", die "den Müßiggang lieben" und die praktisch alles bezahlt kriegen, nach außen, insbesondere gegenüber internationalen Entwicklungshilfeorganisationen vertreten werden, es existiert bei einigen bengalischen Angestellten des 'Chitagong Hill Tracts Development



Dorf in den Chittagong Hill Tracts (Foto: Wolfgang Mey)

Board' ein eindeutiges Unrechtsbewußtsein hinsichtlich der offiziellen Ideologie der Entwicklungsprogramme und ihrer eigenen, als "Entwicklung" deklarierten Handlungen. Sie erklärten kürzlich: "The CHTDB was established (...) to fight Shanti Bahini (die Widerstandsorganisation der Bergvölker), it's a pure political organisation to bribe the tribals, we give loans for private purposes, to businessmen and tribal leaders." Diese "tribal leaders", so hieß es, "are just showpieces of the government." Ein anderer Vertreter dieser "Entwicklungsbehörde" erklärte: "The army moves in, they prepare the ground for the transformation of the local economy (...). All this is in the interest of the Bengalis (...). We are here to develop the livelihood of the tribals (...) but we people are not doing it."

Gewaltsame Integration der Bergvölker

Was mithin nach außen professionell und wirksam als "Entwicklung" seitens bengalischer Behörden und Militärs vertreten wird, ist nichts anderes als die gewaltsame Integration der Bergvölker in den "national Bengali mainstream" gegen ihren Willen und gegen geltendes Recht, ist, anders gesagt, nichts weiter als die Zurverfügungstellung und Abrichtung ehemals unabhängiger Bergbauern für den nationalen Markt. Woanders ist dieser Vorgang als die staatliche Entwicklung von Unterentwicklung beschrieben worden, auch der Topos des internen Kolonialismus hat hier seine Gültigkeit.

Die zahllosen Menschenrechtsverletzungen, die im

Zusammenhang dieser gewaltsamen Zurichtung einer als minderwertig angesehenen Stammesbevölkerung für die nationale Wohlfahrt von bengalischen Siedlern und dem Militär begangen werden, seien es Massenvertreibungen, Massaker, Massenvergewaltigungen von Frauen oder Folterungen und Inhaftierung von Kindern, sind mithin keine "zufälligen Ausrutscher" von Soldaten mit niedrigem Intelligenzquotientem, wie was Militär suggeriert, sie sind ein integraler Teil von Strategien zur Aufstandsbekämpfung und einer umfassenden terroristischen Disziplinierung der Bergvölker der CHT für den nationalen Markt.

Nationale und internationale Menschenrechtsorganisationen haben diese "Entwicklung" wiederholt als Genozid und Ethnozid identifiziert. Insbesondere deutsche Vertreter der Außenpolitik und der staatlichen Entwicklungshilfe haben sich in den letzten Monaten für die Koppelung der Gewährung von Entwicklungshilfe mit der Einhaltung von Menschenrechten eingesetzt. Es bleibt abzuwarten, inwieweit dieser Anspruch auf dem Hintergrund einer ausführlichen Dokumentation, die kürzlich eine Internationale Kommission zur Untersuchung von Menschenrechtsverletzungen in den Chittagong Hill Tracts vorgelegt hat, eingelöst wird. Denn, eine Abkehr von der bisherigen Politik läßt auch die neue Regierung Khaleda Zia nicht erkennen.

weitere Literatur:

Löffler, Bedrohte Zukunft. Bergvölker in Bangladesh. Zürich 1988